

## II. Notizen.

Mehrfach erlegte ich *Sylvia phragmitis*, *Bechst.*, mit einer, in sonst genauen Beschreibungen nicht erwähnten Zeichnung des Schwanzes, darin bestehend, dass die letzten zwei Drittheile desselben mit acht verloschenen Querbinden, etwas dunkler als die Grundfarbe, versehen sind. Diese wenig in die Augen fallenden Binden treten bald mehr, bald weniger deutlich hervor, zuweilen fehlen sie ganz. Die sie tragenden Vögel sind nach meiner Ansicht recht alte, was die im Allgemeinen etwas lebhaftere Färbung des ganzen Gefieders anzudeuten scheint.

Analog mit dieser Zeichnung ist die des Schwanzes der *Sylvia locustella* *Lath.*, deren nur *Gloger* in seinem Handbuche erwähnt, und die daher, wie es scheint, von anderen Ornithologen übersehen ist. Diese gleichartige Zeichnung des Schwanzes bekundet die Verwandtschaft der beiden nicht leicht zu verwechselnden Sänger, bei denen die verschiedene Form der Schwanzfedern sogleich in die Augen fällt und ein sicheres Unterscheidungszeichen bildet.

Obgleich die Graugans, *Anser cinereus*, *Meyer*, in den Umgebungen meines Wohnorts zuweilen brütet, verweilen daselbst nur äusserst selten die dem Norden angehörenden Gänsearten, so dass es mir zuerst bei dem hohen Schnee im Frühjahr 1853 gelang, ein Exemplar zu erlegen, das sich als *A. arvensis*, *Brehm.*, erwies. Sicher ist diese Gans, ohne von *A. cinereus* unterschieden zu sein, schon recht oft in Mecklenburg erlegt worden, da ich der Ansicht bin, dass die Mecklenburg im Winter besuchenden Gänse hauptsächlich aus dieser Art und der Saatgans, *A. segetum*, *Bechst.*, bestehen, während die hin und wieder hier nistende Graugans wohl nur mit seltenen Ausnahmen — wenn überhaupt — im Winter hier anzutreffen, vielmehr bereits südlicher gezogen ist, wenn *A. arvensis* und *segetum* hier anlangen.

Vorzüglich zahlreich sind diese dann auf Saatzfeldern und grossen Wiesenflächen in der Nähe der Ostsee anzutreffen; weiter von der Küste entfernt, nimmt ihre Zahl mehr und mehr ab, so dass sie in der hiesigen, davon etwa sechs Meilen entfernten Gegend, nur sehr selten sich aufhalten, wengleich, wie bereits bemerkt, die Graugans hier zuweilen brütet.

Ganz in der Nähe meines Wohnorts wurde im letzten Herbst auf einem Landsee *Anser torquatus*, *Frisch*, erlegt; *Anas glacialis*, *Linn.*, von mir bemerkt. Beide Vögel gehören im Innern des Landes zu den sehr seltenen Erscheinungen, wengleich sie im Winter auf der Ostsee häufig vorkommen, *A. glacialis* namentlich in grosser Menge.

Die Verschiedenheiten, vorzugsweise die der Grösse, bei der Waldschnepfe, *Scolopax rusticula*, *Linn.*, hat vielfach zu der Vermuthung Anlass gegeben, dass unter dieser Benennung mehr als eine Species enthalten sei, und in der That, vergleicht man die grössten Exemplare mit den kleinsten, gewahrt man die seltene Färbung des Gefieders, die fleischfarbenen Füsse (Ständer) jener; die dunklere Färbung des Gefieders, die blaugrauen Füsse dieser; so scheint an dem Vorhandensein zweier specifisch verschiedenen Arten kaum zu zweifeln. Hat man aber recht viele dieser Vögel unter Händen gehabt und sie mit Aufmerksamkeit betrachtet, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, dass zwischen den hier beregten Extremen so viele Uebergänge sich finden, dass die vermutheten beiden Arten schliesslich wieder in Eine verschimmen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit *Scolopax major*, *gallinago*, *gallinula*; jede dieser Species enthält ähnliche Verschiedenheiten, aber mit eben so vielen Uebergängen, die schliesslich zu der Ueberzeugung führen müssen, dass darunter nicht noch andere Arten verborgen sein können. Bedenkt man dabei, wie weit diese Vögel über die Erde verbreitet sind, wie verschiedene Klimate sie bewohnen, wie verschieden die Nahrungsmittel sowohl in der Beschaffenheit als in der Menge sein mögen, welche sie dort vorfinden; so scheinen leichte Abänderungen, wie die zuvor erwähnten, so in der Natur begründet, dass es Wunder nehmen müsste, wenn unter solchen Umständen,

alle Individuen wie aus einem Gusse gebildet wären. Erwägt man ferner, dass der Schöpfer den Menschen wie den Thieren eine Anhänglichkeit an die Gegend, die sie entstehen sah, beigegeben hat, ein Streben, diese wieder aufzusuchen, wenn Umstände zwangen, daraus sich zu entfernen: so müssen solche Abänderungen um so leichter sich finden und erhalten.

Diese Erwägungen leiteten mich zu der Ueberzeugung, dass die beregten Abänderungen bei *Scolopax rusticula*, *major*, *gallinago* und *gallinula* sämmtlich auf die genannten Species sich zurückführen lassen und zwar so, dass die grössten Exemplare derselben dem Süden, die kleinsten dem Norden, die Uebergänge — wo sie nicht in Verschiedenheiten des Geschlechtes beruhen — den dazwischen liegenden Himmelsstrichen angehören.

Die Abänderungen, welche durch Klima und Nahrungsmittel bei den Individuen einer Species herbeigeführt sind, werden oft bei Weitem nicht hinreichend gewürdigt, und die Zukunft wird es lehren, dass diesem Umstande viele in neuerer Zeit geschaffene Species ihren Ursprung verdanken.

Wie gross aber die beregten Einwirkungen auf das Thierreich sein können, davon geben unter anderm die verschiedenen Racen des Pferdes, *Equus caballus*, *Linn.*, ein auffallendes Beispiel. So viel ich weiss, ist deren Abstammung von denselben Ureltern bisher nicht in Zweifel gezogen, und doch würde es dem hiermit Unbekannten schwer fallen zu glauben, dass das edle, arabische Ross mit dem Seidenhaare und der leichten, feinen Mähne, desselben Ursprungs sein könne, wie der zwerghafte, zottige, mit struppiger Mähne verschene Pony des Nordens.

Schon mehrfach ist bemerkt worden, dass *Scolopax gallinula*, *Linn.*, mit Unrecht die stumme Bekassine genannt wird. Im Frühjahre, wenn sie bei windstillen, warmer Witterung nur ungern sich erhebt und dann dicht über die Erde hinstreicht, gehört es mitunter zu den Ausnahmen, wenn die eine oder die andere nicht ein deutliches, wenn auch nicht weitschallendes Kräck! ertönen lässt. Es geschieht dies nach meinen Erfahrungen nur im Herausfliegen, und zwar in demselben Momente, wo *Scolopax gallinago* gewöhnlich ihr Lättsch! vernehmen lässt, was meist dem Augenblicke vorangeht,

wo sie von einem ruhigen Jäger sicher aufs Korn genommen, todt herabstürzt. — Auch zuweilen im Herbste vernimmt man, wenngleich viel seltener als im Frühjahr, die geschilderte Stimme der *Scolopax gallinula*.

Zu den Nahrungsmitteln der *Scolopax gallinago* gehören auch die Blutegel, wovon mir der Beweis durch eine herabgeschossene Bekassine geliefert wurde, die einen solchen soeben bis auf ein kleines Endchen verschluckt hatte, an welchem ich das im Uebrigen unverkehrte Thier herausziehen konnte.

*Limicola pygmaea*, Koch, wird unter die in Mecklenburg vorkommenden Vögel zu zählen sein. Gegen Ende Septembers, als ich am Rande eines Landsees umherging, um Enten zu schiessen, flog plötzlich an einer Stelle, woselbst, weil dort Vieh zur Tränke getrieben wird, kein Rohr das Ufer begrenzte, ein Vogel heraus, den ich im ersten Augenblicke, ohne weiter meine Aufmerksamkeit auf ihn zu richten, für eine Lerche hielt, dann aber, als ich ihn zufällig noch einmal ins Auge fasste, gewahrte, dass derselbe mit einem Schnepfenschnabel versehen war. Leider war es nunmehr zum Schiessen zu spät geworden, auch gelang es mir nicht, den Vogel wieder aufzufinden, in welchem ich übrigens mit Gewissheit eine *Limicola pygmaea* glaube erkannt zu haben.

Sternberg, im Februar 1855.

v. Müller, Forstmeister.

Zu meinem Aufsätze über die Fortpflanzung des *Alcedo ispida* (Naumannia, Bd. IV. p. 160—166) ist noch Folgendes hinzuzufügen:

12) Am 27. April 1853 erhielt ich sechs schwach bebrütete Eisvogeleier aus der Gegend von Neckartheilingen, und

13) am 2. Mai 1854 von Wildberg auf dem Schwarzwalde fünf Stück unbebrütete.

Meine Vermuthung, dass ohne Störung ein zweimaliges Brüten, wenigstens ausnahmsweise vorkommen könne, habe ich inzwischen in *Glogers* Schriften bestätigt gefunden.

Baron Richard König-Warthausen.

Von einem Memminger Correspondenten habe ich ein Verzeichniss der Ornithologie der dortigen Gegend erhalten. Sie enthält unter Anderem: *Strix scops.* — *Muscic. parva.* — *Pastor roseus.* — *Calamoh. palustris.* — *Myst. biarmicus.* — *Emb. Cirrus.* — *Fring. petronia,* *Serinus,* *Citrinella.* — *Tichodr. muraria.* — *Ardea Egretta.* — *Ibis falcinellus.* — *Recurvirostra Avocetta,* und manches Andere, was eine Zierde unserer bayerischen Fauna ist.

Dass *Sterna leucoparcia* hier (bei Neuhaus, Höchstädt an der Aisch in Oberfranken) gebrütet hat, wird man kaum glauben wollen. Wenn ich aber sage, dass ich täglich am Brüteplatze war, und das Ei dieser schönen Seeschwalbe meine Sammlung ziert, wird man wohl nicht weiter zweifeln. Es ist überhaupt eine ornithologisch interessante Gegend, in der ich jetzt lebe: Enten zu Tausenden auf dem Zuge, *Nyroca ferina* brütend; Gänse in Schaaren zu Hunderten; Schwäne in kleinen Truppen; *Numenius arquatus* in Flügen von 5—30 Stücken und darüber; Limosen; Streithähne oft in grossen Schaaren; *Tot. glottis* häufig, nicht selten *fuscus;* *calidris,* *ochropus,* *glareola* sehr gewöhnlich; *Limicola pygmaea* heuer fünfmal beobachtet, einmal erlegt; im Frühjahr Schaaren von *Podiceps cristatus,* einmal 26 Stück auf einem Haufen; die herrliche *Sterna leucoptera* in Flügen von 30—40 Stück unter Hunderten der *nigra;* zu 3—5 Stücken *leucoparcia;* *Gallinula pusilla* nicht ungewöhnlich; *Calam. cariceti,* *aquatica,* *phragmitis* u. s. w., hier und da eine *Aquila albicilla,* *chrysaetos.* So viel etwa sei angedeutet von meinen  $\frac{3}{4}$ jährigen, interessanteren Beobachtungen. Hier erst lerne ich *Naumann* so recht schätzen. Was hat doch dieser treffliche Forscher geleistet! Wie die allerheimlichsten Heimlichkeiten des Tag- und Nacht-Lebens der Sümpfe, Weiher und Moore belauscht und aufgedeckt!

Herr Controleur *Steinbrenner* in Frankfurt a/M. theilt mir die sehr interessante Notiz mit, dass im Taunus, in welchem seit undenklichen Zeiten kein Auerwild bemerkt worden, nun schon innerhalb zwei Jahren drei mittlere Waldhühner — *Tetrao medius* — vorgekommen sind, was sich, wenn das Mittel-Waldhuhn durch Verbastardiren entstehen solle (wie er denn auch glaube), nicht erklären lasse. Wie kämen diese Bastarde in den Taunus, wo sie sicher nicht ausgebrütet würden, wo es zwar Birkhühner, aber kein Auerwild

gebe, und letzteres auch in weiter Runde nicht getroffen werde. Sollte ein Stück Auerwild aus dem Spessart dahin gewandert sein, um eine Mesalliance zu schliessen?

Ich glaube, dass die eine oder andere Auerhenne, die in ihrer Heimath keinen Gatten ihrer Art fand, nach dem Taunus verstrich, auch dort den Ersehnten nicht fand, endlich auf Balzplätze des Birkwildes fiel, hier mit einem stattlichen Birkhahn vorlieb nahm etc., so dass allerdings die fraglichen Hähne auf dem Taunus ausgebrütet wären. Dass die Auerhennen in der Balzzeit weit umherstreifen, habe ich im Reichswalde bei Nürnberg oftmals beobachtet.

J. Jäckel.

„In Frankreich befestigt man jetzt an den Aesten der mit Früchten behangenen Bäume und Weinstöcke kleine Doppelspiegel, deren Glanz die Vögel entfernt hält. Kein Vogel wagt es, so beschützten Obstbäumen sich zu nahen, und man erhält sich die Ernten vollständig.“ (Fr. Bl.) Bekanntlich zieht der sonst mehr als jetzt gebräuchliche Lerchenspiegel — aus kleinen Spiegel- und Glasstücken zusammengesetzt — die Lerchen herbei, und man meint, dass diese den Spiegelglanz für Wasser halten etc. Es wäre interessant, falls sich die Wahrheit jener Mittheilung bestätigen sollte, zu erforschen, was wohl der Grund so entgegengesetzter Wirkungen des Spiegels wäre. Erklären liesse es sich immerhin.

Baldamus.

Am 12. September d. J. wurde ein ungefähr acht Tage alter *Oedienemus crepitans* beim Ackern von einem Pferde getreten. Die Alten liefen ängstlich in einer Entfernung von einigen Schritten umher. Ohne Zweifel hatten die Vögel dort gebrütet. Wegen der Länge der Zeit zwischen der ersten Brut — Ende Mai — und dieser späten könnte man auf den Gedanken an eine zweite reguläre Brut kommen: denn wenn seine erste Brut gestört worden wäre, hätte er wohl schon eher wieder genistet, und dass nach Störung der zweiten dies etwa die dritte gewesen sein sollte, lässt sich bei *Oedien. crepit.* nicht wohl annehmen.

Lübbert.

*Buteo vulgaris* legt öfter ganz ungefleckte Eier, und zwar zuweilen alle eines Geleges. Ich nahm aus einem Horste vier Stück, welche auch nicht einmal einen Anflug von braunrothen Flecken zeigten, und mir als Eier von *Circus rufus* bestimmt wurden. Glücklicherweise hatte ich selbst das Weibchen vom Horste geschossen, der sich in dem hiesigen auf Flugsand bestandenen Kiefernwalde befand.

Die Eier von *Corvus corax* variiren gleichfalls oft in einem Gelege sehr bedeutend in Grösse, Zeichnung und Färbung. Die Maasse von fünf Stück desselben Geleges sind:

Nr. 1. G. D. 2" 1'''	K. D. 1" 3''' Rheinl.
" 2. " " 1" 7'''	" " 1" 2''' "
" 3. " " 1" 5'''	" " 1" 2''' "
" 4. " " 1" 7'''	" " 1" 1 $\frac{1}{2}$ ''' "
" 5. " " 1" 5'''	" " 1" 1 $\frac{1}{4}$ ''' "

Nr. 1. Das grösste ist eigenthümlich gefärbt. Die Grundfarbe ist ein sehr helles Grünlichweiss, gleich dem der frischen Eier von *Buteo*, überall mit sehr kleinen, fast gar nicht ineinanderfliessenden, dunkelbraunen Punkten besät. Nur am stumpfen Ende sind die Flecken grösser, aber auch hier ausgezeichnet durch eine deutliche, begrenzte und regelmässige Form. Die übrigen Eier sind von der gewöhnlichen Färbung und Zeichnung der Krähen Eier. \*)

\*) Ein sehr gewöhnlicher Mangel fast aller mir bekannten ornithologischen Faunen und selbst vieler Handbücher ist die schlechte Beschreibung der Eier. Und doch ist die Oologie ein integrierender und wichtiger Theil der Ornithologie, und den Ornithologen von Fach eine so gröbliche Unkunde der Eier kaum noch zu verzeihen, die bei Einigen so weit geht, dass man ihnen, die vielleicht selbst Vögel und Eier beschrieben haben, wer weiss wie viele von den letzteren vorlegen kann, ohne dass sie sie zu bestimmen vermögen. Die grösseren Bilderwerke, z. B. das Thienemann's, sind nicht Jedem zugänglich; aber es muss auch möglich sein, durch Beschreibung die Eier kenntlich zu machen, und hier ist eine grosse Lücke auszufüllen.

Nicht minder lückenhaft ist auch die Beschreibung der Dunenkleider, und die in dem Berichte von Herrn Dr. Cabanis spöttisch und verächtlich gemeinte „Nachlese“ ist gar nicht so verächtlich. Wir haben noch recht viel nachzulesen, und ich habe mir deshalb vorgenommen, besonders die noch unbeschriebenen Dunenkleider unserer Vögel kennen zu lernen und in der *Naumannia* zu beschreiben. Dies kann natürlich nicht systematisch geschehen, sondern wie mir das Material zur Hand kommt. Mögen einst Andere das Sammelmagazin unserer Zeitschrift zu einer systematischen Arbeit benutzen.

Gadamer.

Trolle-Ljungby, Januar 1855.

Die Thiere haben offenbar, wie der Mensch, nicht nur diejenigen Verschiedenheiten an sich, welche der Physiognomie angehören, sondern auch ihre Temperamente. Sie zeigen selbst in Beziehung auf ihre Lebensweise vielfache Abweichungen von der ursprünglichen Regel, welche im Lauf der Zeiten theils constant geworden sind, theils in einzelnen Zügen und oft so schroff hervortreten, dass man sich billig darüber wundern muss.

Ich hatte lange Zeit einen Milan, *Milvus regalis*, dem ein grosser Bühnenraum zum Aufenthalt angewiesen war und der mit Ochsenlunge, todten Vögeln und verschiedenen Fleischabfällen gefüttert wurde, welche ihm reichlich zu Gebot standen und die er stets begierig frass. Nach einiger Zeit theilten zwei halberwachsene Katzen seine geräumige Lokalität, welche täglich Brod in Milch aufgequellt erhielten. Im Anfang schien der Vogel keine Notiz von seinen Gesellschaftern zu nehmen, nach mehreren Tagen aber verjagte er sie stets von ihrem Futtergeschirr, wenn sie fressen wollten, und in Kurzem steigerten sich diese Aeusserungen des Neides so weit, dass der Milan alles Fleisch, welches er erhielt, unberührt liess und täglich zweimal den mit Bröd und Milch gefüllten Katzenteller leerte, so, dass man nach Verfluss von drei Wochen genöthigt war, die Katzen zu entfernen, welche längst verhungert wären, hätte man sie anderwärts nicht entschädigt. In dieser ganzen Zeit genoss der Vogel kein Fleisch und duldete weder, dass die Katzen dieses noch ihr eigenes Futter zu sich nahmen. Einen sichtlichen Erfolg hatte diese Abweichung von seiner natürlichen Gewohnheit für den Vogel nicht.

Dr. F. Berge.

Das eben ablaufende sehr grosse Hochwasser, welches die Elb- und Saaldämme, sowie die Binnendämme unseres Deichverbandes überfluthete und durchbrach, hat mir neben vielem Ungemach doch auch die interessante Beobachtung gebracht, dass die Vögel selbst dann ihren alten Aufenthaltsort aufsuchen oder innebehalten, wenn wenige oder keine Merkmale desselben, wenigstens auf dem Erdboden und an etwa besonders kenntlichen Bäumen vorhanden zu sein scheinen. Ein niedriges, mit einigen höheren Bäumen durchwachsenes Weiden- und Dorngebüsch war kurz vor dem Hochwasser von zwei bis drei Paaren *Emb. Schoeniclus* eingenommen worden.

Ich habe sie während des Hochwassers, das nur die höchsten Spitzen der höheren Bäume frei liess und sich mit einer Eisdecke belegte, auf diesen sehr einzeln stehenden Spitzen das Fallen des Wassers abwarten sehen, und an schönen Tagen lustig singen hören, während ihr Revier ihnen selbst äusserlich unkenntlich sein musste. Zwei andere Paare, später ankommend, liessen sich auf den wenigen, aus einem gänzlich mit Wasser bedeckten Weidenreviere hervorragenden Baumspitzen nieder, mussten stundenweit nach spärlicher Nahrung umherstreichen, da selbst die Dämme tagelang unter Wasser standen, waren aber Abends doch zurück und sind heute noch in dem allmählig aus dem Wasser hervorragenden Weidensumpfe, den sie wahrscheinlich in früheren Jahren bewohnt. Wie erkannten sie diesen Ort? Und warum blieben sie hartnäckig hier, während tausend Schritte davon Weidengebüsch in Menge aus dem Wasser hervorragte, das sie aber im Sommer wegen der unmittelbaren Nähe dichten Waldes nie bewohnen?

Diebzig, den 17. März 1855.

E. Baldamus.

## Berichtigung.

Dr. med. Louis Ziegler citirt in seiner Federwild-Jagd, Hannover 1846, p. 174, bei Besprechung des Meckerns der Bekassine, *Scolopax gallinago*, L., die Naumann'sche Erklärung dieser berüchtigten Töne, lässt aber den „ersten deutschen Ornithologen, dessen gründliche Beobachtungsgabe man nur bewundern kann,“ sagen, die fraglichen Töne würden durch die wirbelnd schnurrende Bewegung der Schwanzfederspitzen hervorgebracht. Bei Naumann steht Band VIII., p. 327, Zeile 5 von unten: Schwingfederspitzen. Das leichtsinnige Ziegler'sche Citat — und ein solches bleibt's, auch wenn ein Druckfehler vorgeschützt und die Schuld auf den Setzer geschoben werden will — ist in W. A. E. Pralle's interessanten Aufsatz über das Meckern der Bekassine (*Naumannia* II. p. 24—26) unverändert übergegangen, und durch letztere Arbeit hat sich H. Gadammer (*Naumannia* 1853, p. 411—413 resp. 412 Zeile 8 von unten) veranlasst gesehen, auf die Unwahrscheinlichkeit hinzudeuten, dass

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen 104-112](#)